

"Stedtli"-Rundgang in Liestal

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung = Bulletin d'information / Société suisse d'études généalogiques = Bollettino d'informazione / Società svizzera di studi genealogici**

Band (Jahr): - **(2012)**

Heft 96

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

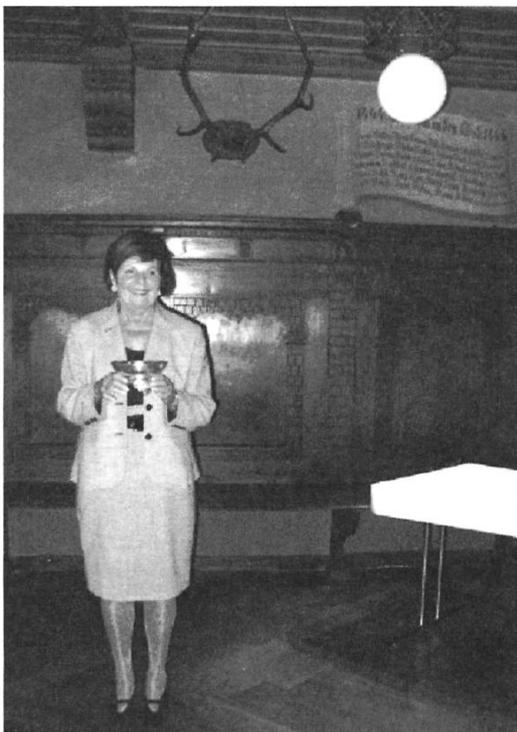
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Stedtli»–Rundgang in Liestal

Trudi Kohler, Pfäffikon ZH

Von ihren Einwohnern wird Liestal als «Stedtli», das Tor als «Törli» bezeichnet. Mit der «Stadt» ist immer Basel gemeint.

In diesem Sinn machte die zweite Gruppe einen Rundgang durchs «Stedtli». Im «Roothus» (Rathaus), das rot bemalt ist, hatten wir die Ehre, von Frau Regula Gysin, der Stadtpräsidentin, empfangen zu werden. Sie erzählte von den Handwerkern, die das Sitzungszimmer des Stadtrates vor vielen Jahren mit kunstvollen Intarsienarbeiten ausgeschmückt haben. Sie wies auch auf die wunderschönen Glasscheiben hin, die teilweise aus dem ehemaligen Schützenhaus stammen, und berichtete von den aktuellen Freuden und Leiden einer Kleinstadt. Zum Schluss machte unter uns die vergoldete «Burgunderschale» die Runde. Ein Heini Strübin hat sie aus der Schlacht von Nancy 1477 «heimgebracht». Sie wird bei festlichen Gelegenheiten mit 6,4 dl Wein oder Traubensaft gefüllt, etwa bei Jungbürgerfeiern. Ein afrikanisches Staatsoberhaupt kam einst ebenfalls in den Genuss dieser Ehre. Nachdem der Potentat die Schale geleert hatte, übergab er sie seinem Diener in der Meinung, es handle sich um ein Gastgeschenk. Der damalige Stadtpräsident soll



Frau Stadtpräsidentin mit der Burgunderschale.

seine liebe Mühe gehabt haben, die Schale wieder zurück zu bekommen.

In zwei Gruppen, geführt von Frau Margrit Siegrist und Elisabeth Dürig, unserem Vorstandsmitglied, besuchten wir die bekannten und weniger bekannte Sehenswürdigkeiten Liestals. Zuerst ging's zur Stadtkirche, dann zum Museum, das im alten Zeughaus untergebracht ist. Nach der Besichtigung der Überreste der einstigen Stadtmauer mit dem Wehrgang zogen wir zu den Wappen der alten Liestler Bürgergeschlechter auf der Rückseite des Rathauses. Wir erfuhren, wie schwierig es den Vorfahren von Elisabeth Dürig, als Nicht-Bürger, gemacht wurde, ein Haus innerhalb der Stadtmauern zu erwerben. Wir zwängten uns durch den schmalen Ehgraben (Abfallgraben) der «Weissen Gasse», die

eher grau ist, und kletterten zum Schluss die enge, steinerne Wendeltreppe im «Törli» nach oben in die Stube des Torwächters. Dort warfen wir einen Blick in die beflaggte Rathausgasse, hinunter bis zur Stadtkirche. Dann erzählte Frau Siegrist von besonderen Bräuchen wie dem «Kienbäse»-Umzug, bei dem am Vorabend der Basler Fasnacht Männer mit brennenden Besen aus Holzstücken durchs Törli ziehen, verfolgt von einem ganzen Wagen brennender Besen. Beim «Banntag» im Mai wandern die Männer, begleitet von Schulkindern, der Stadtgrenze entlang, um zu kontrollieren, ob die Grenzsteine noch am alten Ort zu finden sind, was meist bis spät in die Nacht hinein dauern soll (für die Männer), während die Frauen zu Hause den freien Tag geniessen. Denn nur so, wird behauptet, hielten sie es ein weiteres Jahr mit ihren Männern aus...



Blick auf die Rathausgasse zur Stadtkirche